

Hägele auch im Vergleich Schlatters mit Beck die Differenzen überwiegen sieht, könnte Anlass weitergehender Diskussionen sein. Der „grundlegende Dissens, der beide Theologen voneinander trennt“, liegt in Schlatters positivem Begriff von Geschichte und seiner Sicht der Schrift als „Produkt bestimmter Geschichte“ (223).

Hägele ist sich der Grenzen von Schlatters Ansatz bewusst und schlägt im abschließenden Paragraph 9 seines Buches auch kritische Töne an. Insgesamt jedoch bewertet er die Leistungsfähigkeit von Schlatters Entwurf als positiv, was er dann im Zusammenhang von drei Fragekomplexen kurz skizziert: 1. „Das Problem von Schrift und Tradition“; 2. „Das Problem des Alten Testaments und der Kanon“; 3. „Schrift und Wort Gottes“.

Interessierten Christen, die sich Rechenschaft über die grundlegende Bedeutung der Heiligen Schrift für ihren Glauben geben wollen, wird dieses Buch hilfreiche Orientierung geben. Ja, das Grundanliegen Schlatters, „Hilfe in Bibelnot“ (so der Titel eines Sammelbandes) geben zu wollen, wird hier neu aufgegriffen. Zugleich hat Hägele – nicht zuletzt durch den sorgfältigen Einbezug unveröffentlichter Manuskripte – Material zu Tage gefördert, das der Schlatterforschung so bisher noch nicht zugänglich war.

Andreas Loos

---

Heinzpeter Hempelmann: *„Wir haben den Horizont weggewischt“. Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis. Bd. 1: Wie die wahre Welt zur Fabel wurde*, Witten: SCM R. Brockhaus, 2008, Pb., 416 S., € 24,95

---

Die hier zu besprechende Monographie ist der erste Teilband eines von Heinzpeter Hempelmann auf vier Bände angelegten Werkes unter dem Gesamttitel: „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde. Christliches Wahrheitszeugnis und postmoderner Wahrheitspluralismus.“ Der abschließende vierte Teilband ist bereits im Jahr 2006 erschienen. Hempelmann geht es um die Frage, wie christliche Theologie unter den Voraussetzungen der Postmoderne aussehen und in ein Gespräch mit den Menschen unserer Zeit treten kann. Der Autor ist ein profunder Kenner der Postmoderne, mit der er sich seit dem Beginn der 1990er Jahre intensiv auseinandergesetzt hat. Diese Kenntnis merkt man diesem Buch deutlich an, das beim Leser einen wachen Geist voraussetzt. Hempelmann schreibt teilweise in langen, verschachtelten Sätzen, mit vielen Fach- und Fremdwörtern und einem umfangreichen Fußnotenapparat. Man sollte sich aber dadurch nicht davon abhalten lassen, dieses Buch zu lesen, denn es handelt sich hier um ein spannendes, anregendes und herausforderndes Werk. Der Autor sieht in Friedrich Nietzsche den Vordenker der Postmoderne, und er entfaltet in Interpretation von dessen Aphoris-

mus „Der tolle Mensch“ eine philosophische Beschreibung von Postmoderne. Hier zeigt Hempelmann, was die Rede vom Tod Gottes in letzter Konsequenz bedeutet.

Seine Interpretation Nietzsches (Kap. 2, 66–129) ist der vielleicht stärkste Teil des Buches. Der Tod Gottes ist etwas anderes und mehr als Gottesleugnung. Der klassische Atheismus als Leugnung Gottes setzt immer noch voraus, dass an die Stelle Gottes etwas anderes tritt, eine neue Orientierung, eine neue Position, eine Moral jenseits von Gott. Tod Gottes meint dagegen den Verlust jeglicher Position und Orientierung, eine Absage daran, dass es so etwas wie einen Sinn oder eine bestimmte Wahrheit gibt. Der Mensch findet keine Orientierung, keinen Anhaltspunkt mehr außerhalb seiner selbst und damit ist er ganz auf sich selbst gestellt als Individuum, wird selber zu Gott, muss selbst Sinn geben, sich selbst Horizont werden. Es gibt keine allgemein gültige Wahrheit mehr, sondern nur noch die vielen subjektiven, individuellen Wahrheiten im Sinne von persönlichen Meinungen. Während die Moderne noch davon ausging, dass es allgemein gültige Normen und Werte geben müsse, gilt das für die Postmoderne nicht mehr. Das bedeutet aber auch eine Absage an die Vernunft, die mit der Aufklärung an die Stelle Gottes getreten war.

Diesen Abschied von der Vernunft gliedert Hempelmann in den folgenden Kapiteln in fünf Verabschiedungen: Abschied vom Gottesstandpunkt, vom Fundamentalismus, vom Logozentrismus, vom starken Denken und vom Sinn. Aus diesem Komplex greife ich hier nur einen Aspekt auf. Gedanken von J.-F. Lyotard aufnehmend und weiterführend spricht Hempelmann davon, dass es anstelle der einen Wahrheit nun viele Wahrheiten nebeneinander gibt, die vom postmodernen Ansatz aus gleich gültig sind, aber durchaus einander widersprechen können (141–150). Es gibt viele verschiedene Insel-Dasein, unter denen auch der christliche Wahrheitsanspruch eine Insel darstellt. Ein Wechsel von einer anderen Insel zu der Insel des christlichen Glaubens mit dessen Wahrheitsanspruch kann nur durch Umkehr, *metanoia*, geschehen. Weniger die Argumentation für den Glauben als vielmehr das Zeugnis von Jesus Christus wird von Hempelmann in dieser Situation als angemessen erachtet.

Im letzten Teil des Buches (261–386) skizziert Hempelmann eine trinitarische Gotteslehre, ausgehend von dem Satz „Gott ist Liebe“. Dabei möchte er aufweisen, dass dieser Gott den Menschen nicht interpretiert im Sinne Nietzsches – und das heißt: Macht über den Menschen ausübt –, sondern ein Gott ist, der um den Menschen wirbt, ohne ihn zu überwältigen. Gegen ein traditionelles, auch philosophisches Verständnis Gottes als allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, leidensunfähig und unbeweglich stellt Hempelmann den Gott der Bibel. Dieser Gott bleibt nicht in Distanz zum Menschen, schafft sich den Menschen als Gegenüber, als Gesprächs- und Handlungspartner Gottes (273). Diese Geschichte Gottes mit dem Menschen ist eine offene Geschichte, mit auch für Gott unvorhersehbarem Ausgang (274; 290). Zum Wesen der Liebe gehört Freiheit, und so versteht Hempelmann auch den von Gott geschaffenen Menschen als frei, das liebende Wer-

ben Gottes um ihn anzunehmen oder abzuweisen. In Jesus gibt Gott sich in die Hand der Menschen, zeigt sich als der leidende und ohnmächtige Gott, in alledem aber vor allem und konsequent als Gott der Liebe. Hempelmann vermutet selbst in der Einleitung zu seinem Buch, dass an seinem Gottesbild mit Verweis auf die orthodoxe Gotteslehre Kritik geübt werden wird (30). Hier wäre in der Tat ein wichtiger Ansatz zum Gespräch mit ihm, was von ihm selbst ja auch gewünscht wird.

Zum Schluss noch zwei Gedanken von Hempelmann, die zum Weiterdenken einladen. Zum einen beschreibt er den Weg von der Moderne zur Postmoderne als einen irreversiblen Prozess; hinter die Erkenntnisse der Postmoderne könne man nicht mehr zurück, selbst wenn die Entwicklung über die Postmoderne hinausgeht. Es bleibt der „Verlust der Unschuld“ (105). Zum anderen sagt er, dass Postmoderne nicht die einzige Erscheinungsweise unserer Zeit ist. Kennzeichen der Postmoderne ist ja gerade, dass verschiedene Kulturen (vormoderne, moderne, postmoderne) mit ihren jeweiligen Überzeugungen gleichwertig nebeneinander stehen (111). Von diesem Gedanken ausgehend müsste man wohl auch Theologie in unterschiedlicher Weise und mit unterschiedlichen Ansätzen treiben können, weil eben nicht alle Menschen postmodern denken. – Das Buch von Hempelmann lädt zum weiteren Gespräch und Nachdenken über die Herausforderung der Postmoderne ein, und man darf auf die beiden noch zu erscheinenden Bände gespannt sein.

Ralph Meier

---

Svenja Meindl: *Otto Zöckler. Ein Theologe des 19. Jahrhunderts im Dialog mit den Naturwissenschaften*, Untersuchungen zum christlichen Glauben in einer säkularen Welt 4, hg. im Auftrag der Karl-Heim-Gesellschaft von Hans Schwarz, Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2008, Pb., 284 S., € 54,70

---

Die Theologin und Germanistin Svenja Meindl arbeitet hauptberuflich als Real- schullehrerin. Daneben verfasste sie die vorliegende theologische Doktorarbeit und reichte sie 2007 bei Prof. em. Hans Schwarz in Regensburg ein. Die Verfasserin schließt mit ihrer Dissertation eine Forschungslücke, die bisher in der konservativen Theologie des 19. Jahrhunderts im Umfeld der sog. „Greifswalder Schule“ um Hermann Cremer und Adolf Schlatter unbearbeitet geblieben ist: Über Otto Zöckler (1833–1906), dem zu seiner Zeit offensichtlich einflussreichen und profilierten Apologeten, gab es bisher keine monographische Untersuchung, sondern nur kurze Lexikonartikel (vgl. 18–21).

Die anhaltende Kontroverse zwischen der Evolutionstheorie, den kreationistischen Strömungen und der Theorie des sog. „Intelligent Design“ besonders in den USA, die durch fundamentalistische Kreise auch nach Europa getragen wird,